

Natur verstehen, bewahren, lebendig gestalten

NEWSLETTER SONDERAUSGABE

Mai 05

Gärten und Schulhöfe – Lebensraum für Kinder

Die Gartenakademie B.-W. veranstaltet das „2. Baden-Württembergische Forum Schulgarten“

Unter der Schirmherrschaft von Kultusministerin Dr. Annette Schavan und der finanziellen Förderung durch die Wüstenrot Stiftung veranstaltete die Gartenakademie Baden-Württemberg am 12. Mai im Rahmen des Grünprojekts Ladenburg das 2. Baden-Württembergische Forum Schulgarten.

Die Aktualität des Themas ließ sich an der Nachfrage der Interessierten messen – so kamen landesweit über 200 Teilnehmer, die den vielen praktischen Tipps der ausgesuchten Referenten lauschten.

Vormittags wurden vorbildliche Kooperationsmodelle zwischen Schulen und Vereinen präsentiert, die sowohl von den berufsständischen Gärtnereiverbänden als auch von den Verbänden des Freizeitgartenbaus vorgestellt wurden.

Einleitend zum Thema „Gärten und Schulhöfe – Lebensraum für Kinder“ referierte Prof. Dr. Helmut Birkenbeil, ein bekannter Fachmann der Schulgartenbewegung.

Auf seine Frage: „Inwieweit können Gärten und Schulgelände Lebensräume für unsere Kinder sein?“ gab er in seinem Beitrag erschöpfend Auskunft.

Als Schulgarten kommt Gärten eine besondere Aufgabe im Rahmen von Bildung und Erziehung zu: Naturbegegnung vor der Schultür, pflegerischer Umgang mit Pflanzen und Tieren, Übernahme von Verantwortung, gemeinsames Tun und Erleben, wirklichkeitsbezogenes Lernen, Hebung des Selbstwertgefühls u.a.

Der Begriff des Schulgartens schließt begrifflich häufig auch das ganze Außengelände der Schule mit ein. Es bietet sich aber auch an, den Schulgarten als einen speziellen Funktionsraum im Schulgelände zu sehen. Man sieht Schulgarten und Schulgelände als Räume an, die für das Leben und die Entwicklung der Kinder wichtige Anstöße geben können.

Schüler verbringen einen großen Teil des Lebens in der Schule, sie verleben hier vor allem auch die prägende Phase der Kindheit während der Grundschulzeit. Kinder sind noch mehr als Erwachsene auf die Natur hin angelegt. Ihr Umgang mit Pflanzen und Tieren ist von essentieller Bedeutung und daher wichtig für ihr Wohlergehen und ihre Entwicklung. Wachstum und Vermehrung von Pflanzen sind für Kinder besonders faszinierend, führen sie doch vor Augen, dass auch Pflanzen Lebewesen sind, obwohl Bewegungserscheinungen

bei ihnen nur selten unmittelbar zu erkennen sind. Es kann uns nicht gleichgültig sein, wie sich das Leben in der Schule gestaltet. Impressionen der Verbundenheit unserer Schüler mit den Pflanzen und Tieren sind oft zu beobachten.

Die Lebensstätten verschiedener Lebewesen bietet ein erstes Bild für die Verflochtenheit der Lebenschancen in einem gemeinsamen System (Günzler, 1999, S. 219). Das Kennenlernen möglichst vieler pflanzlicher und tierischer Lebenszyklen ist die Voraussetzung, um die Verschränkungen von Pflanzen und Tiere in einem Lebensraum erkennen zu können. Zahlreiche Entscheidungssituationen treten auf, die die Schüler zum Nachdenken anregen und so den verantwortlichen Umgang mit Pflanzen und Tieren fördern.



Prof. Dr. Helmut Birkenbeil (rechts) vor seinem Vortrag

Durch den Schulgarten wird die Schule zu einem Raum, der sich zum wirklichen Leben draußen vor der Schultür öffnet, und wo das Kind sein eigenes Leben mit dem vieler anderer Mitlebewesen verflochten sieht. Schulgelände und Schulgarten werden vor allem dann für Kinder und Jugendliche als Lebensraum erfahrbar, wenn sie an der Gestaltung und Betreuung, etwa durch das Anlegen von Klein- und Kleinstbiotopen, beteiligt werden, und zwar kontinuierlich über einen längeren Zeitraum. Ein Mehr an Pflanzen und Tieren und der Kontakt mit ihnen machen die Umwelt für Kinder schöner und interessanter.

Hierzu einige Aussagen:

„Wo sich wildlebende Tiere und Pflanzen wohlfühlen, geht's auch dem Menschen gut“ (LANA 1995, S. 1). „Die Welt wird schöner“ (Schüler, 9 Jahre). „Viele Anzeichen sprechen dafür, dass der Verlust biologischer Vielfalt nicht nur unser physisches, sondern auch unser geistiges Wohlbefinden gefährdet. Wir sollten jedes noch so kleine Stückchen Biodiversität als einen unbezahlbaren Schatz erachten, ...“ (Wilson 1995, S. 429).

Viele Aussagen des baden-württembergischen Bildungsplans für die Grundschule (Grundsätze für

Natur verstehen, bewahren, lebendig gestalten

die Unterrichtsgestaltung) können zur Bedeutung des Schulgartens in Beziehung gesetzt werden. Auch hier wird die Schule und damit auch der Schulgarten als Lebensraum für Kinder gesehen.

In Beantwortung der zu Beginn des Beitrags gestellten Frage lässt sich feststellen, dass der Schulgarten ein Lebensraum für Kinder ist:

1. Schülerinnen und Schüler sehen im Schulgarten ihr eigenes Leben verflochten mit dem von Pflanzen und Tieren. Sie sehen sich als „Leben in mitten von Leben, das leben will“ (A. Schweitzer), erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die Konkurrenz in den Lebensansprüchen und die Kehrseite der „harmonischen“ Natur.
2. Die intensiven Begegnungen mit den Pflanzen und Tieren des Schulgartens bzw. Schulgeländes über einen längeren Zeitraum sind essentiell für das Wohlbefinden und die gesunde Entwicklung der Kinder.
3. Schulgärten sind hervorragend dazu geeignet, über die hier erzielten Erfolge das Eigenwertgefühl und Selbstbewusstsein von Kindern zu stärken.

Für den **Württembergischen Gärtnereiverband** stellte Fachreferent **Dieter Weiler** die Aktionswoche Tage der Kinder-„Gärtnerei“ vor. 2004 sind die Tage der Kinder-„Gärtnerei“ erstmals in Baden-Württemberg durchgeführt worden. Das Interesse war überwältigend, so dass diese Aktionswoche vom 26. bis 30. September 2005 auch mit dem Verband Badischer Gartenbaubetriebe, wieder stattfinden wird. In Zusammenarbeit mit den Lehrkräften werden Einzelhandelsgärtner, Schnittblumen- und Topfpflanzenerzeuger, Baumschulen, Friedhofsgärtner, Landschaftsgärtner, Gemüsegärtner und Staudengärtner eine spannende und lehrreiche Woche organisieren, bei der die Kinder pflanzen, topfen, riechen, sehen, schmecken, tasten und eine Menge Fragen stellen können. Kindergartengruppen und / oder Grundschulklassen werden von den Gartenbaubetrieben zu sich eingeladen.

Die Kinder schauen im Rahmen einer Betriebsführung hinter die Kulissen der heimischen Erzeugung, sie bekommen anschließend Gelegenheit, selbst gärtnerisch tätig zu sein, indem sie etwas Kreatives tun, ein Pflänzchen eintopfen o. ä. Jeder teilnehmende Betrieb wird den Besuch der kleinen Gäste auf seine Art gestalten. Die Kinder bekommen die Gelegenheit, auf spielerischem Weg zahlreiche Informationen über den Gartenbau und den Umgang mit Blumen und Pflanzen mit zu nehmen. Umwelterziehung im Kindergarten und in der Grundschule legt den Grundstein für einen

verantwortungsbewussten Umgang mit Umwelt und Natur. Die Kinder können eine Wertschätzung für die Natur und eine Sensibilität für ihre Gefährdungen entwickeln und die Bereitschaft entfalten, sie zu schützen.

Alfred Lüthin vom Verband der **Kleingärtner Baden-Württemberg e.V.** zeigte in beispielhafter Weise auf, welchen Beitrag die Verbände und Obst- und Kleingartenvereine bezüglich der Schulgartenarbeit leisten können. So sieht die Unterstützung seines Verbandes folgendermaßen aus:

- Bereitstellung von geeigneten Flächen,
- Verpachtung von Kleingartenparzellen oder anderweitig geeigneter in der Verwaltung befindlicher Flächen – wenn möglich sogar pachtfrei
- Fachliche Unterstützung bei der Vorplanung
- Beratung, beim Bau bei der Auswahl der Bepflanzung, richtige Bodenbearbeitung usw.
- Hilfe bei der Suche von Projektpartnern, wie Vereine, Baumärkte, Gartenbaubetriebe, Vermittlung von Vereinsmitgliedern, Seniorenheime, usw.
- Logistische Unterstützung
- Bereitstellung von Fachberatern
- Organisation Transport von Baumaterialien oder Beschaffung von Pflanzen

Mit einem Zitat von Dante beendete Alfred Lüthin seine Ausführungen:

„Drei Dinge sind aus dem Paradies geblieben: Sterne, Blumen und Kinder und um die Kinder werden wir uns künftig noch mehr bemühen müssen, denn die Kinder sind unserer aller Zukunft in jeglicher Hinsicht“.

Gerhard Bender, Schulleiter der Franz-Josef-Mone-Schule in Bad Schönborn, stellt das Kooperationsprojekt der F.-J.-Mone-Förderschule mit dem Obst- und Gartenbauverein Mingolsheim vor. Dieses ist ein weiteres positives Beispiel dafür, wie eine Zusammenarbeit mit Vereinen aussehen kann. Eine eigene Spalierobstanlage ermöglicht den Schülern, sich intensiv mit der Kultur, den Wachstumsbedingungen und der Pflege zu befassen. Hierbei wirken die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins aktiv unterstützend mit, indem sie die Kinder unter fachlicher Anleitung an die Anbaumethoden heranzuführen. Der Erfolg ist dann im Herbst zu verzeichnen: die Ernte des Obstes. Dieses wird verarbeitet und im eigenen „Moneshop“ verkauft.

Die Ergebnisse einer flächendeckenden Untersuchung durch die **PH Karlsruhe** gaben einen informativen Einblick in die Schulgartenarbeit an den baden-württembergischen Schulen, vorgetragen von **Prof. Dr. Hans-Joachim Lehnert** und **Dr. Karlheinz Köhler**.

Natur verstehen, bewahren, lebendig gestalten

Über Schulgärten und Schulgartenarbeit gibt es bereits mehrere Studien. Diese beziehen sich auf einzelne Bundesländer und vor allem auf Grundschulen. Ziele der Erhebung in Baden-Württemberg waren eine möglichst vollständige Erfassung aller Schulen und Antworten auf Fragen z. B. zur Verbreitung von Schulgärten abhängig von Schulform, Trägerschaft und Lage der Schule, zu Größe und Gestaltung des Schulgeländes und zu seiner Nutzung im und außerhalb des Unterrichts.

Nach einer intensiven Befragung aller allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg gibt eine Hochrechnung erstmals Auskunft über die tatsächliche Anzahl der Schulgärten. Demnach gab es Ende 2003 an rund 1700 Schulen einen Schulgarten; das entspricht 39,5%. An den übrigen 2605 Schulen (60,5%) war kein Schulgarten vorhanden. Man geht davon aus, dass z. Zt. (2005) mehr als 40 % aller allgemein bildenden Schulen in BW einen Schulgarten besitzen. Zahlenmäßig gibt es die meisten Schulgärten an Schulen mit einer Primarstufe.

Schulgärten haben Konjunktur: etwa die Hälfte der heute existierenden Schulgärten wurde in den vergangenen 10 Jahren gegründet. Weitere Gründungen werden folgen, weil der Wert eines naturnah gestalteten Schulgeländes erkannt und mit der Einrichtung von Ganztagsangeboten und handlungsorientierten Unterrichtsformen an Bedeutung gewinnen wird. Einige Schulgärten wurden aufgegeben, jedoch lag deren Zahl deutlich unter der Zahl der Neugründungen.

Die Verbreitung der Schulgärten ist abhängig von der Lage der Schule und von der Struktur des Schulgeländes. Als traditionelle Schulgartenelemente sind zu nennen (Reihenfolge nach Häufigkeit): Kompost, Blumen- und Gemüsebeet, Kräutergarten, Beerensträucher und Obstbäume. Unter den Biotopelementen wurde der Teich am häufigsten genannt.

Die Schulgartenelemente werden vorwiegend von Schüler/innen und Lehrer/innen betreut. Dabei erhalten diese vielfach Unterstützung durch Eltern, Hausmeister oder kommunale Einrichtungen, z. B. durch die Gartenämter. Die Zusammenarbeit mit Vereinen ist ausbaufähig. Ähnliches gilt für die Betreuung der Schulgärten in den Sommerferien.

Nachmittags lag der Schwerpunkt des Programms auf einer kindgerechten, naturnahen Schulhofgestaltung, konkrete Planungen sowie Lösungsmöglichkeiten und nicht zuletzt auch mögliche Förderprogramme wurden aufgezeigt.

Gisela Gewecke, Stadt Ulm, Abt. Bildung und Sport stellte das IZBB-Programm vor, das von der Bundesregierung aufgelegt wurde. Ihr besonderer Schwerpunkt lag auf einem bewegungsfreundlichen, naturnahen Schulhof. Die Referentin hat in den letzten Jahren über 30 Schulhöfe umgestaltet und erhielt für ihre Arbeit im Jahre 1999 vom Kultusministerium einen Preis. Besonders deutlich erwähnt sie "Folgekosten", die beim Bau von Schulhöfen entstehen, man muss sie bereits in der Planung berücksichtigen...

Sie zeigte an Hand überzeugender Beispiele, wie man auch in Zeiten knapper finanzieller Mittel Bewegung in die Schulhofgestaltung bringen kann:

- Eine einfache Folie kann zur Wasserrutsche umfunktioniert werden
- Baumstämme bieten „schnelle“ Balanciermöglichkeiten
- Steinschnecke aus unverwüstlichen Flusskieseln
- Aufgemalte Hüpfspiele

Weitere Informationen sind in der Broschüre "Ulmer Schulen verändern ihr Gesicht" nachzulesen und über die Stadt Ulm zu beziehen.



Gisela Gewecke, Landschaftsarchitektin, Stadt Ulm

Individuelle Planung und Gestaltung von Freiräumen mit Kindern und für Kinder wurden vorgestellt von **Ulrike Gartung und Bernhard Hoppe**, beide vom Büro „**Die Werkstatt**“. Die Referentin informierte zunächst über die Struktur und die Mission des Unternehmens für die Gestaltung von Spielräumen der eigenen Art (wir schaffen Spielräume – Raum für Möglichkeiten und Perspektiven und Räume zum Spielen)

Seit 21 Jahren Förderverein, alleiniger Gesellschafter ist „Die Werkstatt“ e.V. Heidelberg.

Mitarbeiter: ca. 40 Mitarbeiter, davon

- 20 Dauerarbeitsplätze
- 10 schwervermittelbare Jugendliche
- 3-4 Praktikanten
- 4 Auszubildende

Natur verstehen, bewahren, lebendig gestalten

Gewerke:

- Garten – und Landschaftsbau
- Schreinerei/Zimmerei
- Schlosserei
- Holz – und Steinbildhauerei
- Forst und Biotop-Pflege
- Planung

Welche Leistungen bietet „Die Werkstatt“ dem Interessierten/Auftraggeber an?

Der Spielraum incl. aller Spielgeräte wird nach den Wünschen, örtlichen Gegebenheiten und finanziellen Rahmenbedingungen des Auftraggebers geplant. So entstehen jeweils individuelle Orte der Identifikation. Alle Arbeiten werden im eigenen Haus ausgeführt, entsprechend der vorhandenen Gewerke.

Die Kinder können sowohl in der Planungsphase, als auch während der Umsetzung beim Bau aktiv beteiligt werden. Eltern, Lehrer, Erzieher/innen sind ebenso gerne gesehen.

Alle erstellten Plätze und Objekte entsprechen den gängigen Bauvorschriften (VOB), sowie den sicherheitstechnischen Anforderungen. Alle Plätze werden als Gesamtheit vom TÜV abgenommen.

Ein umfangreicher Katalog erläutert die Vorgehensweise:

- Erster kreativer Termin mit verantwortlichen Personen zum Erfassen des Bedarfs, der Wünsche
- Entwickeln gestalterischer Zielvorstellungen
- Ausarbeitung funktionaler u. technischer Rahmenbedingungen
- Kreatives Brainstorming mit Wort, Stift, Knet, Pappe aller Beteiligten, vor allem der Kinder
- Erstellen eines thematischen Grobkonzepts unter Zusammenführung der Ergebnisse, maßstäblicher Entwurf; Kostenschätzung
- Abstimmung mit den Beteiligten, ggf. Anpassung
- Erstellen Entwurfsplanung, Leistungsverzeichnis, Aufzeigen der möglichen Eigenleistungen sowie mögliche Kinderbeteiligung
- Abstimmung, Terminierung der Eigenarbeiten
- Abstimmung und Erstellen eines Planes für die Kinderbeteiligung
- Der gemeinsame Bau
- Gemeinsame Einweihung

Bereits in der Planungsphase stellt sich eine Eigendynamik ein, die Kreativität und Handwerk, spielerische Freude und planerische Genauigkeit kombiniert. Der gesamte Planungsprozess ist ebenso

einzigartig wie das Ergebnis. Bernhard Hoppe zeigte an Hand einiger gebauter Beispiele welche Rolle der künstlerische Ansatz bei den einzelnen Projekten spielt, um somit die Individualität des einzelnen Bauvorhabens zu wahren.

Als weiterer „Profi“ der interaktiven Planung und Umsetzung von Schulhöfen, Spielplätzen und Kindergärten referierte **Roland Pisot, Büro A-Plan** aus Heilbronn.

Nach einleitenden Gedanken zur heutigen Schulhofsituation zeigte er „Neue Wege der Schulgeländegestaltung“ auf.

Für die Gestaltung naturnaher und kindgerechter Schulhöfe stellte er folgende Grundthesen auf:

- Benutzerbeteiligung ist pädagogisches Muss bei Planung, Bau und Pflege
- Ein Schulhof braucht eine großflächige Entsiegelung
- Eine Raumgliederung in Erlebnisräume hilft Unfälle vermeiden
- Eine Schulhoflandschaft benötigt eine natürlich wirkende Geländemodellierung
- Das Schulgelände wird zum Ort für Naturerlebnisse
- Der beste Schulhof ist einer, der nie fertig wird!

Der Referent unterstrich das ihm sehr wichtige Prinzip Partizipation im Schulgeländeforum:

Im Schulgeländeforum sitzen Vertreter aller am Schulleben beteiligten Gruppen. Sie bilden die zentrale Steuergruppe für die Dauer des gesamten Projektes. Hierzu zählen beispielsweise Schulleitung, Lehrerkollegium, Elternbeirat, Schülerschaft, Sachaufwandsträger, Hausmeister und außerschulische Partner wie Landschaftsarchitekt, Gartenverein, Naturschutzverband, oder Wirtschaftsverband.

Bei der Gestaltung kindgerechter Schulhöfe sind dem Planer vorherige Fragen an die Schüler unumgänglich: Was wollt ihr auf dem Schulhof erleben?

Im Rahmen des Unterrichts beschäftigen sich Schülerinnen und Schüler mit der Frage, wie sie - gemeinsam, aber auch individuell - das Schulgelände in Pausen, Unterricht und Freizeit mit Leben erfüllen wollen: Welche Gestaltungselemente sind nötig, damit diese Erlebnisse auf unserem Schulhof möglich werden? Welche dieser Gestaltungselemente können wir - gemeinsam mit unseren Lehrern und Eltern – selbst bauen?

Zu Beginn ihres Gemeinschaftsprojektes informieren sich die Schulklassen über das Thema „Schulgelände“.

Natur verstehen, bewahren, lebendig gestalten

Pädagogische Planungen verlangen 4 Erlebnisräume:

Ruhe - Natur – Kreativität – Spiel.

Eine Schulklasse sammelt Ideen und einfache Planungsgrundsätze für ein „naturnahes und kindgerechtes Schulgelände“ und veranschaulicht sie in einer Ausstellung.

Alle anderen Schulklassen können sich dort informieren und auf die Planungsarbeit vorbereiten.

Vor dem Bau ihrer Modelle ordnen die Klassen ihre Gestaltungsideen den 4 Erlebnisräumen zu. Von entscheidender Bedeutung ist, dass jede von den Kindern dargestellte Gestaltungsidee für die Gesamtplanung erfasst wird.

Ein exaktes Nutzungsprofil kann für den künftigen Schulhof nur entwickelt werden, wenn die einzelnen Gestaltungsideen dem richtigen „Nutzungsraum“ zugeordnet werden.

Auf diesem Wege lassen sich Nutzungskonflikte bereits während der Planungen vermeiden und Pausenunfälle auf dem künftigen Schulhof reduzieren.

Abschließend resümierte Roland Pisot: Schule ist Lebensraum für Schüler – auch der Schulhof gehört dazu – wenn sie Verantwortung dafür übernehmen, gehen sie angemessen damit um.

„Kindergärten und Schulhöfe – bewegungsfreundlich und sicher“, zu diesem Thema referierte **Holger Eckmann** von der **Unfallkasse Baden-Württemberg**. Unter dem Leitgedanken „Prävention vor Rehabilitation“ machte er deutlich, warum die Unfallkasse Baden-Württemberg die Schulhof (um)gestaltung unterstützt.

Hierzu nannte er folgende versicherungsrechtliche Gründe:

- Die Unfallkasse Baden-Württemberg ist Träger der gesetzlichen Schülerunfallversicherung
- Schüler/-innen allgemein bildender und berufsbildender Schulen sind während des Schulbesuches gesetzlich unfallversichert
- Schüler/-innen sind bei der Beteiligung an Maßnahmen zur Schulhofgestaltung ebenfalls gesetzlich unfallversichert
- Sofern Eltern sich an Maßnahmen zur Schulhofgestaltung beteiligen, sind auch diese unfallversichert
- Die Unfallkasse Baden-Württemberg hat den gesetzlichen Auftrag, mit allen geeigneten Mitteln Schülerunfälle zu verhindern

Holger Eckmann informierte über die Unfallsituationen auf deutschen Schulhöfen und stellte dabei die häufigsten Unfallursachen und deren

auslösende Faktoren vor. Zu den Unfallschwerpunkten gehören:

- Versiegelte Asphalt- und Betonflächen
- Schadhafte, ungeeignete Bodenbeläge
- Stolperstellen und Hindernisse

Er wies darauf hin, dass aus der Sicht der Unfallversicherungsträger notwendige Veränderungen mit einem Umdenken einhergehen sollten. Umdenken heißt, Schulhöfe neu zu definieren als beispielsweise:

- Entwicklungs- und Lernraum
- Erlebnis- und Spielraum
- Bewegungsraum
- Naturraum
- Naturnaher Schulhof
- Rückzugs- und Erholungsraum

Mit der Frage: „Sind kindgerechte, bewegungsfreundliche und sichere Schulhöfe - ein Widerspruch?“ stellte Eckmann sogleich die Forderung, Sicherheit als Planungs- und Gestaltungsziel zu verstehen. In diesem Zusammenhang verwies er auf wichtige sicherheitstechnische Grundregeln sowie auf die Schutzziele nach DIN EN 1176. Das daraus resultierende Ergebnis lautet:

- Hohe Motivation bei Schülern
- Starke Identifikation mit der Schule
- Besseres Schulklima
- Weniger Aggressionen, Gewalt und Vandalismus
- Bewegungssicherere Schüler
- Weniger Schulhofunfälle

Er schloss mit folgendem Leitsatz : „Wenn Sie wissen wollen, ob ein Schuh passt oder nicht, müssen Sie den fragen, der ihn tragen soll und nicht den, der ihn gemacht hat !“



Schüler/innen im Lehrgarten der PH Karlsruhe

Natur verstehen, bewahren, lebendig gestalten

Mit Spannung erwartet wurde die **wissenschaftliche Referentin der Stiftung Naturschutzfond Baden-Württemberg, Monika Baumhof-Pregitzer**, die zum Thema Naturschutzbildung referierte. Sie stellte zunächst einmal die Aufgaben der Stiftung Naturschutzfond vor:

- Anregung und Förderung der Forschung und modellhaften Untersuchungen auf dem Gebiet der natürlichen Umwelt
- Beratung des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum bei der Planung und Verwendung der verfügbaren Forschungsmittel
- Unterstützung und Förderung von Maßnahmen der Aufklärung, Ausbildung und Fortbildung
- Auszeichnung von richtungsweisenden Leistungen auf dem Gebiet der Erhaltung der natürlichen Umwelt
- Finanzierung des Erwerbs von Grundstücken für Zwecke des Naturschutzes oder der Erholungsvorsorge
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Natur und zur Pflege der Landschaft

Das Leitbild der Umwelterziehung und Nachhaltigkeit verknüpft die Fragen:

- des Natur- und Umweltschutzes
- der internationalen Gerechtigkeit
- der wirtschaftlichen Entwicklung
- sowie die der kulturellen Grundwerte und
- der individuellen Lebensgestaltung

Dies erfordert eine Veränderung in der Aneignung von und im Umgang mit Wissen, vor allem aber die Einübung praktischer und sozialer Kompetenzen sowie die Förderung persönlicher Verantwortung. Bildung für Nachhaltigkeit zielt somit auf Gestaltungskompetenz, zu der folgende Teilkompetenzen gehören:

- Kompetenz vorausschauend zu denken
- Kompetenz zu weltoffener Wahrnehmung, transkultureller Verständigung und Kooperation
- Kompetenz, interdisziplinär zu arbeiten
- Partizipationskompetenz
- Planungs- und Umsetzungskompetenz
- Fähigkeit zu Empathie, Mitleid und Solidarität
- Motivationskompetenz
- Kompetenz zur distanzierten Reflexion über individuelle wie kulturelle Leitbilder

Fachliche Inhalte zur Naturschutzbildung:

- Naturerlebnis - partizipative Lernformen und handlungsorientierte Arbeitsformen
- Kulturlandschaft und Naturlandschaft
- Tiere und Pflanzen und ihre Lebensräume (Arten- und Lebensraumschutz)
- Biologische Vielfalt – genetische Vielfalt der Nutzpflanzen und ihre Ackerbegleitflora
- Intensive und extensive Nutzung (PLENUM und Modellprojekt Freudenstadt)
- Landschaftspflege durch Landwirte, Kommunen und Verbände
- Biologischer Landbau und Integrierter Anbau (Herkunfts- und Qualitätszeichen)
- Gesunde Ernährung „Naturschutz geht durch den Magen“
- Regionale Verarbeitung und Vermarktung
- Gebietseigene Verwendung von Saatgut und Gehölzen

Als beispielhafte Kooperationsmodelle sind zu nennen:

- „Sinnenlabyrinth – wie Tierkinder leben“ der Stiftung Naturschutzfonds
- „NaturTageBuch“ der BUNDjugend Baden-Württemberg
- Schülermentorin und Schülermentor für den Natur- und Umweltschutz eine Initiative der Stiftung Naturschutzfonds (NSF), der Stiftung Sport in der Schule und des Umweltministeriums Baden-Württemberg. In diesem Jahr können hier in den RP's Tübingen und Freiburg jeweils 20 Schüler zum Mentor ausgebildet werden.
- <http://www.stiftung-naturschutz-bw.de/servlet/PB/show/1106653/Flyer%D6>
- Biotopschutzklassenzimmer (z.B. Wiese, Moor, Wald) der Naturschutzzentren und Rollendes Naturlabor – die Ökomobile der Regierungspräsidien
- Grünes Klassenzimmer der Ökostation Freiburg
- Grenzübergreifende mehrtägige Naturwerkstatt der Ökologiestation Lahr
- Stadt-Land-Begegnung –Jugend und Naturschutz im Oberen Hotzenwald der Biologischen Station Hotzenwald
- Bastelbögen Ministerium für Ernährung und Ländlicher Raum und NSF
- Handreichungen zur Umsetzung des Leitbildes einer nachhaltigen Entwicklung der Stiftung Naturschutzfonds, und der drei Ministerien (KM, UM, MLR) nach Schulart, Fächerverbänden und Jahrgangsstufen
- Naturschutzgebiet für Kinder in Trägerschaft der Regierungspräsidien Freiburg und Tübingen in Zusammenarbeit mit der Stiftung Naturschutzfonds

Natur verstehen, bewahren, lebendig gestalten

Abschließend plädierte sie an die Teilnehmer: „Diskutieren Sie mit uns am 23.09.2005 in Stuttgart - Unser neues Bildungsziel in der Bildungsdebatte zur UN-Dekade könnte lauten“:

- Grenzen lockern zwischen dem formalen und nicht formalen Bildungsbereichen
- Kompetenzen sind ganzheitlich und interdisziplinär
- Vermittlung auf verschiedenen Ebenen (formelle, nichtformelle und informelle Bildungsorte)
- Vermittlung durch verschiedene Erfahrungszusammenhänge
- Vermittlung durch unterschiedlichste „zertifizierte“ Bildungsangebote

Denn rund 60 bis 70 % aller Fähigkeiten und Fertigkeiten werden außerhalb von Schule und Unterricht erworben. Und damit ist Bildung eine Querschnittsaufgabe.



Das interessierte Publikum

Hartmuth Hahn vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport referierte zum Thema „Pausen- oder Schulhöfe – eine unendliche, interessante Geschichte der teilweisen Reinszenierung des Lernortes „Straße“.

Grundlage der Betrachtungen ist die Broschüre des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg aus der Reihe „Sport, Spiel und Bewegung“ - Umgestaltung von Schulhöfen – aus dem Jahre 1997.

- I. Eine lange Fehlentwicklung – eine Unterschätzung der Bedeutung von Bewegungserfahrung / Bewegung für die kognitive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

Thesenartige Aufzählung:

1. Seit Jahren/Jahrzehnten wird nach Gründen für die Kompensation von Folgen fortschreitender Industrialisierung gesucht – unser Leben wird zunehmend bequemer, weniger körperlich anstrengend – dagegen steigen die kognitiven Belastungen

2. "SPORT IST MORD" eine wenig geistreiche Kokettierung durch sog. Intellektuelle – geistige Belastung, geistiges Training war angesagt – körperliche Anstrengung war für weniger kognitiv Begabte vorbehalten
3. Die Bevölkerung wurde immer runder – die Kosten der Wohlstandsgesellschaft liefen davon – nur hat es niemand thematisiert bzw. die Mahner wurden nicht ernst genommen.
4. Dr. Kunz – Untersuchung in den 80iger Jahren im Auftrag der heutigen Unfallkasse Baden-Württemberg – der gesetzlichen Versicherung für Schülerinnen und Schüler – stellte alarmierende Fehlentwicklungen im koordinativen Leistungsvermögen von Kindern und Jugendlichen fest.

Folgen: Ein Ausgleich muss geschaffen werden, zwischen der Nahrungsaufnahme und des Verbrauchs an Energie sowie zwischen kognitiven und körperlichen Belastungen.

- II. Was hat die Situation nachhaltig verändert:

- Ergebnisse aus der Hirnforschung
- Ergebnisse aus wissenschaftlichen Untersuchungen zur Gewaltprävention und des Missbrauches von Drogen
- Die Umsetzung dieser Erkenntnisse durch die Entscheidungsträger (z.B. Schulsportoffensive des Landes BW)

- III. Pädagogische und Sozialwissenschaftliche Begründungen der Notwendigkeit zur Umgestaltung von Pausenhöfen in Bewegungs- und Begegnungszentren – eine Entwicklung zu Schulgemeinden

„Primärerfahrungen über das Spiel als auch unmittelbare, körperbezogene Erfahrungen über Bewegung haben eine elementare Bedeutung für die motorische, emotionale, soziale und kognitive Entwicklung des Kindes. Dies muss der Ansatz für eine kindgerechte Spiel- und Bewegungserfahrung sein“.

Sozialwissenschaftliche Begründungen:

1. Verlust der Straßenkindheit
2. Verinselung der Lebensräume – Institutionalisierung der Kindheit
3. Verhäuslichung
4. Mediatisierung der Kindheit – Reizüberflutung

Einfache und veränderbare Räume sind für Kinder und Jugendliche geeignete Flächen. Komplette und perfekte Lösungen führen oft zu Zerstörungen durch die Kinder (empirische Untersuchungen bestätigen dies).

Natur verstehen, bewahren, lebendig gestalten

LEITLINIEN des Konzeptes

Vielfältigkeit–Veränderbarkeit–Einfachheit–Naturnah
– Offenheit - Erlebnis- und Bewegungsintensität -
Altersübergreifende Gestaltung

IV. Geförderte und zertifizierte Pausen- Schulhof-
umgestaltungen (Stand Mai 2005).

Erfreulicherweise beteiligen sich inzwischen ca. 30%
der Städte/Gemeinden in BW an der Aktion.

Sorgen bereiten die gewerblichen Anbieter von
Gesamtlösungen. Dabei ist anzumerken, dass durch
die gemeinsame Arbeit, das gemeinschaftliche
Erlebnis und die daraus entstehende Identifikation
von Schülerinnen und Schülern mit der Schule und
der Gemeinde, den Vorzug haben sollte.

Die Unfallkasse Baden-Württemberg hat in der
Analyse der Unfalldaten festgestellt, dass in
den nach obigen Kriterien umgestalteten Schulhöfen
sowohl die Zahl der Unfälle als auch die Zahl der
durch aggressives Verhalten entstehenden
Verletzungen deutlich verringert und häufig gegen
Null strebt.

Es kann festgestellt werden, und das zeigen die
Befragungen von Schulen, dass Kinder und
Jugendliche sich vor allem dort bewegen wollen, wo
sie sich die meiste Zeit am Tag aufhalten – in der
Schule – als Ausgleich zum Sitzen und kognitiven
arbeiten.

Der Referent unterstreicht, dass alle (Schulen, Eltern,
soziales Umfeld Kirchen, Vereine, Jugendgruppen –
die freien Träger der Jugendarbeit –) beteiligt und
aufgefordert sind, den Lernort Straße in einem
machbaren Umfang wieder an die Kinder und
Jugendlichen zurück zu geben.

Informationen über Fördermöglichkeiten der
Stiftungen des Kultusministeriums findet man unter:
Sportpädagogischer Projekte:

www.schulsport-in-bw.de

Für Projekte zur Förderung der Jugendkultur
(Stichwort: kulturelle Jugendbildung): www.km-bw.de

Die Veranstaltung wurde großzügig unterstützt durch
die **Wüstenrot Stiftung**. Sie ist eine selbständige
Stiftung in der Verfaßtheit eines gemeinnützigen
Vereins (mit dem vollen Namen: "Wüstenrot Stiftung
Gemeinschaft der Freunde Deutscher Eigen-
heimverein e.V."). Der Stiftungsverein zählt zur Zeit
52 ehrenamtliche Mitglieder.

Die Wüstenrot Stiftung verfolgt ausschließlich und
unmittelbar gemeinnützige Zwecke in Wissenschaft
und Forschung, Lehre, Bildung und Erziehung, Kunst
und Kultur sowie bei der Erhaltung und
Wiederherstellung von Denkmälern.

Im Schwerpunkt ist die Wüstenrot Stiftung eine
konzeptionell arbeitende Projektstiftung. Sie initiiert,
entwickelt und gestaltet ihre Projekte selbst. Darüber

hinaus erlaubt ein begrenzter Etat für
Mittelweitergaben in Form von Zuwendungen die
Förderung sozialer und kultureller Engagements in
der Region.

Am Ende der Veranstaltung übergab **Konrad
Blattner** einen Fußball (Logo WM 2006, italien style)
– verbunden mit drei Wünschen - an die Schirmherrin
Ministerin Dr. Annette Schavan. Hartmuth Hahn vom
Kultusministerium wird den Fußball überbringen.

„Der Ball soll im Kultusministerium mehr Bewegung
in Sachen Naturerziehung bringen“ äußert Blattner
und formuliert dann die drei Wünsche:

1. Das Kultusministerium möge endlich einen Etat für
die Umwelt- und Naturerziehung einrichten
(Kultusministerien anderer Länder haben ihn bereits)
2. Das Kooperationsmodell Schule – Naturverbände
/-vereine sollte umgesetzt werden (wie vom
Parlament 2002 beschlossen)
3. Die Kultusministerin möge an einem Arbeitssessen
mit den Verantwortlichen der Arbeitskreise
Schulgärten teilnehmen - vielleicht beim „Italiener“.

Abschließend überreichten **Maria Krah-Schmidt**,
stellvertretende Vorsitzende der BAGS und
Konrad Blattner, **Vertreter der Arbeitskreise
Schulgärten in BW**, Blumen an die
Geschäftsführerin und die Referentin der
Gartenakademie, **Jeanette Schweikert** und
Annegret Posselt, verbunden mit großem Dank für
die hervorragende Organisation und Durchführung
dieses 2. Baden-Württembergisches Forums Schul-
garten.

Jeanette Schweikert nutzte die Gelegenheit und lud
die Teilnehmer zum 3. Forum „Kind und Natur“ am
Donnerstag, den 18. Mai auf die Landesgartenschau
Heidenheim 2006 ein.



Kinder der Franz-Josef-Mone-Schule u. O.-+G.verein Mingolsheim

Impressum: Text: Annegret Posselt, Jeanette Schweikert
Fotos: Jeanette Schweikert, Gerhard Bender